

Predigt für das Christfest (2.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Matthäus im 1. Kapitel:

- 18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.**
- 19 Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen.**
- 20 Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.**
- 21 Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.**
- 22 Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:**
- 23 »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.**
- 24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.**
- 25 Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.**

Lasst uns beten: Herr, segne an uns dein Wort und stärke in uns den Glauben.
Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

da sitzt er, der junge Mann an Gleis 1, auf dem hastig gepackten Koffer. Kein Mensch ist heute Morgen am Bahnhof zu sehen, heute am 1. Weihnachtstag. Stumm sitzt er da, stiert vor sich hin, verkriecht sich in seiner Jacke.

Da rollt der Zug von ferne an. Jetzt kann ihn nichts mehr aufhalten. Er will weg. Weit weg und vergessen, was ihm angetan wurde ... Er pfeift auf die Heilige Familie. Er pfeift auf die Geschichte, die ihm Maria gestern aufgetischt hat. Irgendwo wird er schon Arbeit finden, ein neues Leben, wird einfach ganz von vorne anfangen. Wird sie vergessen, sie und dieses Kind ...

Der Zug fährt ein. Die Bremsen quietschen. Die Türen öffnen sich. Keiner steigt aus. Und – keiner steigt ein. Eine Weile vergeht. Langsam setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Der junge Mann ist sitzen geblieben auf dem Bahnsteig. Er sieht verändert aus. Gefasst. Er schaut auf. Etwas ist mit ihm geschehen. Er hat eine Entscheidung getroffen. Was ist passiert?

Versuchen wir, uns ein wenig hineinzusetzen in diesen jungen Mann, von dem unser Evangelium heute Morgen handelte: Josef, der Verlobte der Maria. Josef, der mitspielen muss in dieser unglaublichen Geschichte und nicht gefragt wird. Josef, der stumm bleibt im Evangelium, der die Welt nicht mehr versteht – seine Maria nicht und seinen Gott auch nicht.

Es ist eine richtige Männergeschichte, die der Evangelist Matthäus hier von Josef erzählt – mit sehr männlichen Themen, Gefühlen und Lösungsstrategien.

Es geht um gekränkte Ehre, um heimliche Fluchtgedanken, es geht um stillen Groll und schweigende Entscheidungen ... aber es geht auch um Mut und Entschlossenheit, um Verantwortungsbewusstsein und Treue bis zum Äußersten ...

1. Fluchtgedanken

Die Sache mit Maria muss den Josef schier aus der Bahn geworfen haben: „Es fand sich, dass Maria, die ihm vertraut war, schwanger war, ehe sie zusammenkamen“, heißt es kurz und knapp. Will heißen: Maria ist schwanger. Aber nicht von ihm. Das weiß er schließlich ganz genau. Er hatte gewartet auf die Ehe. Und jetzt das.

Ob Maria selbst ihm das mitgeteilt hat, oder ob Josef es über böse Zungen zugeflüstert bekommen hat? „Du, schau dir mal deine Maria genau an. Na, fällt dir was auf?“

Wie steht er jetzt da? Betrogen von der, die er liebt?

Was soll der frischverlobte Josef von dieser Geschichte halten? Und was soll er jetzt machen? Werden nicht alle über ihn spotten? Wird man ihn nicht sein Leben lang auslachen, den betrogenen Deppen, der sich ein Kuckucksei ins Nest legen lässt? Sollte er das einfach so hinnehmen?

Es gab allerdings noch eine andere Möglichkeit – er konnte seine Ehre retten. Er musste nur auf sein Recht pochen, er konnte, ja er musste Maria zur Anzeige bringen. Schließlich hatte sie doch für alle sichtbar gesündigt, daran war wohl nicht zu zweifeln – und zwar nicht nur ihm gegenüber, sondern auch Gott gegenüber. In 5. Mose 22 war es unmissverständlich geregelt: Vergeht sich eine bereits Verlobte, dann soll sie gesteinigt werden.

Wollte er das nicht, wäre es das Mindeste gewesen, dass Joseph der Maria einen Scheidebrief ausstellt und sie an ihre Herkunftsfamilie zurückgibt. Vielleicht hat Josef für einen kurzen Moment zornig aufgelacht bei diesem Gedanken. Was für eine Blamage wäre das für Maria, wenn er ihrer Familie den Brief vor die Füße knallt: Die Maria könnt ihr behalten!

Eine Frau mit Kind und ohne Mann – die hatte in der damaligen Gesellschaft nichts mehr zu lachen. Erst recht nicht, wenn sie in aller Öffentlichkeit des Ehebruchs oder besser gesagt: Verlobungsbruchs angeklagt war. Nicht nur sozial, auch materiell wäre das für Maria die Katastrophe gewesen.

Aber bei aller Verletztheit und Scham gegenüber den anderen Männern in seinem Dorf – das will er dem jungen Mädchen dann doch nicht antun, trotz allem. Denn eigentlich liebt er Maria – und es zerreißt ihm das Herz.

So heißt es: „Josef aber war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.“ Josef beschließt, einen dritten Weg zu gehen und sich der Situation zu entziehen. Fortzugehen und irgendwo als Handwerker neu anzufangen. Dann wird man ihn als flüchtigen Vater des Kindes verdächtigen. Die böse Nachrede wird sich gegen ihn richten und die arme Sitzengelassene wird man bemitleiden. „Dass Josef ihr das angetan hat, schwängert

seine Verlobte und verschwindet dann.“ So wird man sagen. Dann wird Maria weiter in ihrem Elternhaus bleiben können. Schließlich hat der Vater auch wie üblich bei der Verlobung den Brautpreis schon erhalten. So hat die Familie der Maria einen bescheidenen finanziellen Ausgleich dafür, dass sie die Tochter mit Kind nun nicht mehr loswird.

Stumm und heimlich entscheidet sich Josef für diese Lösung. Er will vor der Situation fliehen, sich heimlich aus der Affäre ziehen. Und für Maria ist das zumindest besser als ein Drama in der Öffentlichkeit. Freilich – das Beste für sie wäre, wenn er bei ihr bliebe, aber das kann er nicht – dazu ist er zu verletzt, das Vertrauen ist zerbrochen und den nötigen Mut dazu hat er auch nicht.

2. Trügerische Fantasien

Unsere Weihnachtslieder singen vom trauten, hochheiligen Paar. Doch am Anfang des Matthäusevangeliums hören wir von Misstrauen, Zweifel, Verdacht der Untreue und heimlichen Trennungswünschen. Die Bibel ist realistischer, wirklichkeitsnäher als unsere Fantasien von Harmonie und heiler Familie. Gerade an den Weihnachtstagen erwarten oder erhoffen viele Menschen, dass uns unsere Familien Geborgenheit und Frieden bieten. Hoffentlich geht unterm Weihnachtsbaum alles gut ... Die Kleinfamilie in Bethlehems Stall ist da für viele so eine Art Familienideal. Aber auch diese Familie hat ihre eigene, menschliche Geschichte, in der es Brüche und Misstrauen gibt, verletzte Gefühle, Fluchtgedanken und ausweglose Situationen ...

3. Gottes Berufung annehmen

Aber zurück zu Josef. Denn es geschieht etwas Unerwartetes. Der Plan, sich heimlich davonzumachen, ist schon gefasst, da hat Josef einen Traum. Ihm erscheint der Engel Gottes. Und dieser Engel teilt ihm eine ganz und gar unglaubliche Botschaft mit: „Nimm Maria zu dir, denn was sie empfangen hat, ist vom Heiligen Geist.“

Und er, Josef, wird voll eingespannt. Er soll das Kind annehmen und mehr noch: Er ist es, der ihm seinen Namen geben soll – nicht irgendeinen Namen, sondern einen, den Gott bestimmt hat. Dieser Name kündigt an, dass hier etwas Unerhörtes im Gange ist: Jeschua soll das Kind heißen – Jesus. Das heißt übersetzt: Gott rettet. In, mit und durch dieses Kind will Gott sein Volk aus seiner Verlorenheit erretten. Man wird ihn Immanuel nennen, den „Gott mit uns“. So verspricht es der Engel.

Da erwacht Josef. Kann das wahr gewesen sein? Es war ihm, als hätte er eine Stimme gehört, als hätte Gott ihm eine Botschaft geschickt. Und jetzt?

Halten wir einen Moment inne – bei Josef in dieser Entscheidungssituation. Halten wir einen Moment inne bei dem jungen Mann, der seinen Zug auf Bahnsteig 1 anfahren lässt, ohne einzusteigen. Der bleibt und nicht flieht.

Durch seinen Traum macht Josef die neue Erfahrung, dass Gott ihn beansprucht, dass Gott gerade mit ihm, gerade in dieser wirklich unschönen Situation einen Plan hat, bei dem er gefordert ist ...

So steht Josef zwischen seinen Fluchtgedanken und der neuen Erfahrung, dass er gebraucht wird – von Maria und von diesem sonderbaren Kind ... ja, dass er in all dem von Gott gebraucht wird.

Könnte es sein, dass das eine Schlüsselsituation ist, die wir kennen – eine Schlüsselsituation gerade für Männer? Könnte es sein, dass wir uns gerne belastenden persönlichen Problemen entziehen – dass wir uns gern in Männerwelten flüchten, in denen man nicht über sich selbst spricht, nicht über die eigenen Gefühle und nicht darüber, was Gott eigentlich mit uns und unserem Leben vorhat? Josef will vor seinen Problemen fliehen, will vor seinen verletzten Gefühlen davonlaufen, aber da tritt ihm Gott in den Weg. Und zwar in einer Weise, die gerade wie auf Männer zugeschnitten ist. Gott gibt dem Josef eine große Aufgabe, Gott würdigt ihn mit einer hohen Verantwortung, er nimmt ihn ernst in seiner verletzten Ehre und seiner Scham. „Das Schicksal dieses Kindes, Josef, liegt jetzt in deinen Händen. Mit diesem Kind habe ich etwas unendlich Großes vor. In ihm werden die Menschen ihrem Heiland begegnen. Und du, du sollst es beschützen.“

Das ist Gottes Heilszusage an Josef: „Du darfst dabei sein.“ Mehr noch: „Du darfst mitarbeiten in meinem großen Plan.“ So sehr wird Josef gewürdigt.

Und dann heißt es ganz schlicht beim Evangelisten Matthäus: Und Josef **nahm seine Frau zu sich**. „Seine Frau“. Das wird seine Verlobte für ihn nämlich, weil er sie nicht zurückweist, sondern annimmt – aus Gottes Hand, in Gottes Namen und mit seiner Hilfe.

4. Meine Berufung finden – immer wieder neu

Was ist mein Platz? An welcher Stelle darf ich mitarbeiten an Gottes großem Plan?

Welche Kräfte hat Gott mir geschenkt? Welche Verantwortung mutet Gott mir zu?

Josefs Geschichte ist auch unsere Geschichte – eine Geschichte vom Annehmen der Berufung.

Was ist meine persönliche Verantwortung innerhalb meiner Familie? Was ist meine persönliche Verantwortung in der Gemeinde Gottes? Und was ist meine persönliche Verantwortung für unsere Gesellschaft? Die Fragen stellen sich nicht nur am Anfang des Lebens, sondern immer wieder neu. Immer wieder gibt es den Moment, wo wir auf dem Bahnsteig auf unserem Koffer sitzen – mit der inneren Kündigung im Herzen. Der Moment, wo uns die Idee fehlt, was das eigentlich alles soll ... Warum uns Gott dieses Leben gegeben hat, diese Menschen, mit denen wir zu tun haben ... Was Gott für einen Plan mit uns und unserem Leben hat ...

Es gibt Zeiten und Orte, da ist es schwer für junge Leute, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Ihre Rolle, ihre Aufgabe, ihre Chance, weil alle Plätze besetzt zu sein scheinen. Und es gibt Zeiten und Orte, wo Menschen aus der öffentlichen Wahrnehmung abzutreten scheinen, wenn sie älter werden und sich fragen, wofür und für wen sie eigentlich noch da sind ...

Aber wenn Gott eine Berufung hat für dich ... für uns? Sollten wir nicht auch in der Gemeinde zu helfen versuchen, diese Berufung zu finden? Gelingt es uns in der Gemeinde, jungen Leuten, jungen Männern und Frauen deutlich zu machen, dass sie mit ihren Ideen und Möglichkeiten gebraucht werden – nicht nur gebraucht werden für die Bedürfnisse der Gemeinde, sondern gebraucht werden für den Plan Gottes mit unserer Welt? Gelingt es uns, den Älteren deutlich zu machen, dass auch ihre Ideen und ihre Verantwortung gebraucht werden, damit Gottes Wort und Wille in unserer Welt bekannt wird? Wie kommen wir wieder an den Josefspunkt, an den Moment, wo Josef auf seinem Koffer sitzt und ansprechbar ist für einen neuen Ruf?

Josef glaubt dem Wort des Engels, das er im Traum vernimmt. Er glaubt der Verheißung und nimmt die Aufgabe an, die Gott für ihn vorgesehen hat. Er kehrt nach Hause um und nimmt Maria zu sich. Er akzeptiert dieses Kind, das nicht von ihm ist, als wäre es sein eigenes. Als das Kind geboren wird, gibt er ihm den

befohlenen Namen Jesus. Nach bestem Können wird er dieses Kind schützen – vor Herodes und vor dessen Sohn Archelaus. Mit ihm und Maria wird er nach Ägypten flüchten. Er wird es in sein Zimmermannshandwerk einführen. Die Wirklichkeit, wie Gott sie will, nicht wie wir sie für möglich halten, nimmt ihren Lauf. Und Josef wird zum Werkzeug Gottes. Er wird nicht der Held der Geschichte. Er bleibt eine Randfigur. Aber eine, ohne die es nicht geht und die ihren Platz annimmt.

5. Die Verheißung hören: „Fürchte dich nicht!“

Ist das alles, was der Evangelist Matthäus uns zu sagen hat?

Nein. Da ist noch etwas. Etwas Wichtiges. Ganz am Anfang der Rede des Engels, da steht nicht der Auftrag und die Inanspruchnahme. Sondern da steht ein großes schlichtes „Fürchte dich nicht, Josef!“ Das können auch Männer gut hören. **Fürchte dich nicht!** Denn Männerwelten sind keine Welten ohne Furcht – im Gegenteil. Gott aber kennt unsere Furcht und er nimmt uns die Furcht: durch die feste Zusage seiner Gegenwart. Durch die feste Zusage, dass er mit unserem Leben und mit der Welt einen Plan hat. Durch die feste Zusage, dass er unsere Verfehlungen und unsere Schuld auf sich genommen hat. Es gibt keinen Grund mehr zu flüchten, denn wir sind frei. Freigesprochen von unseren Ängsten und Lasten. Gott ist mit uns. Der Immanuel wird bei uns sein. „Wenn Gott für uns ist, wer mag wieder uns sein?“ Wenn die Schuld durch Christus getilgt ist, wer will uns verklagen?

„Fürchte dich nicht, Josef. Bleib bei Maria. Ihr Sohn ist von Gott.“ Der junge Mann lässt den Zug anrollen, ohne einzusteigen.

Das Kind ist von Gott. Für ihn geschenkt. Seiner Verantwortung anbefohlen. Und bei dir? Welches „Kind“ ist dir anbefohlen? Welche Eltern? Welche Enkelinnen und Neffen? Welche Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen, welche Freunde, Freundinnen und Feinde – Gottes Gabe an dich? Welchen Plan hat Gott mit dir und dieser Welt?

Eine Weile steht er noch da, der Josef, und schaut den Waggons hinterher, dann nimmt er seinen Koffer und geht – den Weg zurück, den er gekommen war. Er sieht seine Fußspuren im Schnee – hastige Schritte in Richtung Bahnhof. Nun geht er ruhigen Schrittes an ihnen entlang zurück. Kalt ist es an diesem Morgen des 1. Weihnachtstags. Aber da drinnen, in ihm, da singt ein Lied. Ein Lied mit drei Worten, immer wieder und wieder: **Fürchte dich nicht!** Amen.

Wir beten: Herr, unser Gott, wir danken dir für dein Wort, das uns anspricht und tröstet, das uns deine Gegenwart zusagt und das uns beruft. Uns hilflose Geschöpfe würdigst du, deine Mithelfer zu sein. Schenke uns Vertrauen in deine Verheißung und mach uns zu Zeugen deiner Gegenwart. Durch Jesus Christus, dem Kind aus Gott, unserem Herrn und Bruder.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Uns ist ein Kind geboren. Ein Sohn ist uns gegeben. Und er heißt: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst.
--------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Meine Hoffnung und meine Freude	ELKG ² 560
Fürchte dich nicht	EG 656 (Rheinland/Westfalen)
Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erden	ELKG ² 372
Kommt und lasst uns Christus ehren	ELKG ² 352 / ELKG 29 / EG 39

[Wo es passend erscheint, könnte anstelle der Evangeliumslesung (Matthäus 1,18-25), die als Predigttext verlesen werden kann, die Genealogie Matthäus 1,1-17 gelesen werden. Dieser Text empfiehlt sich, meditativ vorgetragen zu werden, am besten mit Musikuntermalung. Er könnte so eingeführt werden:

„Das Evangelium für das heutige Christfest liegt der Predigt zugrunde und wird später verlesen. Stattdessen hören wir die unmittelbar vorangehenden ersten 17 Verse des Matthäusevangeliums – den Lobpreis der wunderbaren Wege Gottes mit uns Menschen.“]

Verfasser: Prof. Dr. Christian Neddens
Altkönigstr. 150
61440 Oberursel
Tel. 06171 / 866 1942
E-Mail: Neddens.C@lthh-oberursel.de